

Wo die Straßen immer enger werden

Im tiefsten Westfalen erhebt sich aus den Kornfeldern die stattliche **Abtei Liesborn**. Hier beteten früher Mönche, und noch früher vornehme Stiftsdamen. Heute ist hier ein Museum zu Hause – und eine Konzertreihe, die Künstler von internationalem Rang in die Nähe von Lippstadt bringt. Stephan Schwarz ist mit ihrem Organisator Florian Meyer-Langenfeld durch die Felder gefahren.



Foto: Stefan Didam/Wikimedia

Die Abtei Liesborn: Früher wohnten hinter der Barockfassade Mönche. Heute beherbergt der Bau Museums- und Konzertbesucher.

Liesborn liegt nicht in Portugal. Florian Meyer-Langefeld könnte sich immer noch totlachen, wenn er an die Sache mit der chinesischen Violinistin denkt, die er einmal bei einem wichtigen Wettbewerb kennengelernt hatte. Voller Begeisterung hatte er sie nach ihrem siegreichen Auftritt in die Arme genommen und zu einem Auftritt bei den Liesborner Museumskonzerten einladen wollen, als sich die Augen der Geigerin weiteten und sie von einem spontanen Glücksrausch übermannt nachfragte: „Lissabon?“ „Sie müssen sich das hinten mit vier Os vorstellen – Lissaboooo“, sagt Meyer-Langefeld und kringelt seine Lippen zum O, während rings am Straßenrand die Dichte der Häuser ab- und die der Felder zunimmt. Wie in Lissabon sieht es hier nicht gerade aus. Tatsächlich liegt die portugiesische Hauptstadt fast 2.000 Kilometer entfernt, es gibt kein Meer und keine Straßenbahnen, dafür Klinkerfachwerk und Schilder, auf denen Wurstwaren angepriesen werden. „Frank Peter Zimmermann hat mal gesagt: ‚Liesborn ist da, wo die Straßen immer enger werden. Wie Recht er doch hat‘“, sagt Meyer-Langefeld, und tatsächlich werden die Straße immer enger, je mehr man sich dem kleinen, heute zur Gemeinde Wadersloh gehörigen Ort nähert.

„Jedes Mal, wenn ich diese perfekt gestutzte Hecke sehe, weiß ich: Jetzt bin ich da.“ Und tatsächlich: Nach einer Rechtskurve sieht man sie, die schönste Gartenhecke Westfalens, die aussieht, als wäre sie mit dem Rasiermesser geschoren worden. „Da hat noch nie ein Zweiglein abgestanden in all den Jahren“, erzählt Florian Meyer-Langefeld mit nachsichtiger Ironie. Der Cellist stammt aus dem nur wenige Kilometer entfernten Lippstadt. Besuchern seine Heimat zu zeigen, bereitet ihm sichtlich Freude. Und auch wenn er schon seit Jahrzehnten im Essener Stadtteil Kettwig wohnt, ist ein großer Teil seines Lebenswerks mit dieser Gegend verbunden: Seit 43 Jahren bringt Florian Meyer-Langefeld die Musik hierher („aufs platte Land“ wie er sagt), und zwar als Veranstalter der Liesborner Museumskonzerte. Der Titel dieser Reihe wird nicht von ungefähr kommen. Doch wo in Gottes Namen soll sich hier, wo sich die Rebhühner und Feldhasen tummeln, ein Museum befinden? Und dann – kurz hinter der Hecke, als sich die Straße schon fast zum Strich verengt hat – taucht es mit einem Mal auf: in Gestalt der altherwürdigen Abtei Liesborn.

Hier hatte es bereits im neunten Jahrhundert ein Damenstift gegeben, das angeblich von Karl dem Großen gegründet wurde. Ihren Aufschwung erlebte die Abtei allerdings erst im 12. Jahrhundert, nachdem Bischof Egbert von Münster die Klosterfrauen wegen ihres „tadelnswerten Lebenswandels“ vertrieben und das Gemäuer geschäftstüchtigen Benediktinern zugewiesen hatte. Obwohl das Kloster neben diversen Bränden und Seuchen auch neun Plünderungen im Dreißigjährigen Krieg überlebt hatte, fiel es wie andere Einrichtungen dieser Art Anfang des 19. Jahrhunderts der Säkularisierung zum Opfer.

Klosterfrauen, Wurstwaren, Rebhühner und die schönste Hecke Westfalens

Mit dem endgültigen Ende der klösterlichen Herrlichkeit wurden wertvolle Bibliotheksbestände und Kunstschatze versteigert, darunter auch jene Teile des lieblos auseinandergesägten „Liesborner Altars“, die man heute in der National Gallery in London bewundern kann. Dem Verfall zum Trotz, dem er zwischenzeitlich ausgesetzt war, kann sich der alte Kasten heute wieder sehen lassen. „Ist das nicht schön?“, fragt Florian Meyer-Langefeld beim Aussteigen auf dem Parkplatz direkt vor dem Konventgebäude. Ja, es ist schön. Sehr schön sogar.

Viele Epochen haben der Anlage ihren Stempel aufgedrückt. Hinter dem spätbarocken Bau aus dem 18. Jahrhundert liegt die Klosterkirche, die romanische und gotische Elemente miteinander vereint. Dass das Hauptgebäude neben den drei nach vornhin sichtbaren Flügeln noch einen vierten Flügel aufweist, der die Architektur der Jetztzeit repräsentiert, fällt auf den ersten Blick gar nicht auf: Geschickt versteckt, um nicht aus dem stilistischen Rahmen zu fallen, befindet sich ein 2004 geschaffener quaderförmiger Neubau hinter dem linken Gebäudeteil. Mit seinem hellgrünen Anstrich nimmt er die Farbe des Fassadenwerks auf und beherbergt, wie man bei einer Führung durch die Sammlung sehen wird, die Abteilung Zeitgenössische Künstler aus der Region.

Das also ist das Museum. Hier also finden Konzerte statt. Und zwar, wir sagten es bereits, seit über 43 Jahren. Schon damals wurde das Klostergebäude als Museum genutzt, genau genommen seit 1966, als man in aller Bescheidenheit zwei Säle für heimatkundliche Exponate zur Verfügung stellte. Als mit Florian Meyer-Langefeld dann auch noch die Musik in die alten Räume einzog, erwachte das betagte Kloster wieder richtig zum Leben. „Hier haben wir angefangen und jahrelang gespielt“, erzählt der Cellist und Pädagoge im Treppenhaus mit seinen kunstvoll verzierten Geländern aus dunklem Holz. Wo einst die Stufen unter den Tritten der frommen Brüder knarzten, werden heute selige Erinnerungen wach. Mit befreundeten Kollegen habe er hier zum ersten Mal gespielt, erzählt der leidenschaftliche Kammermusiker, dem man seine 78 Jahre nicht mal aus der Nähe ansieht. „Das war am Silvesterabend 1970. Alles war sehr stimmungsvoll beleuchtet mit Kerzen, eine ganz tolle Atmosphäre, und die Zuhörer saßen auf den Treppen.“ Dass die Idee zu diesem ersten Konzert gewissermaßen aus der Not geboren wurde, ist eine Geschichte für sich.

Denn wer morgens um vier in der Backstube stehen muss, hat selten Gelegenheit, kulturelle Abendveranstaltungen in entfernten Städten wahrzunehmen. So kam es denn auch, dass der Anstoß zu diesem ersten Konzert in der Silvesternacht von einem Liesborner Bäckermeister kam, der sich im heimischen Kulturring engagierte und gerne auch einmal vor Ort in ein Konzert gegangen wäre. Er kannte Florian Meyer-Langefeld, der damals im nahen Detmold als Solocellist im Kammerorchester Tibor Varga seinen Dienst tat, und es brauchte nicht



Kammermusiker wie der Cellist Julian Steckel (o.) kommen gerne nach Liesborn, wenn Florian Meyer-Langefeld (r. u.) sie einlädt.



viel Überredungskunst, um den jungen Instrumentalisten und einige seine Kollegen für ein Konzert in der Abtei zu gewinnen; ein Vergnügen, das sich die Musiker in wechselnden Besetzungen in den kommenden Jahren immer wieder gönnten und das den Grundstein legte für jenes erfolgreiche Festival, das noch heute zu den kulturellen Höhepunkten der gesamten Region zählt.

Zunächst hatte es nur vier Konzerte im Jahr gegeben, später kamen drei weitere hinzu. Schnell gelang es Meyer-Langefeld, der 1972 zu den Essener Philharmonikern wechselte und schon damals über exzellente Kontakte verfügte, Künstler und Ensembles von internationalem Ruf in die westfälischen Kornfelder zu locken. Die Gästeliste der vier vergangenen Jahrzehnte liest sich eindrucksvoll: Vom Kuss-Quartett bis Christian Zacharias, von Grigory Sokolov bis zu Musica Antiqua Köln hat das ehemalige Kloster schon einiges an namhaften Künstlern gesehen. Viele waren dabei, deren Karrieren gerade erst in den Kinderschuhen steckten. „Ich möchte jetzt nicht sagen, ich hätte ‚wen entdeckt‘“, spielt Florian Meyer-Langefeld, ganz süffisante Bescheidenheit, die Sache herunter. Aber ein wenig Entdeckerstolz mischt sich dann doch in seine Stimme, als er noch einmal auf die Geschichte mit dem blutjungen Frank Peter Zimmermann zu sprechen kommt, Duisburger Junge und späterer Weltstar, der wusste, dass in Liesborn die Straßen immer enger werden und dessen Mutter damals noch die Verträge für ihren Sohn in der Küche fertig machte. Bevor sich ihm die Konzertsäle der Welt öffneten, war er in Liesborn zu hören. Vor über 30 Jahren.

Dass Meyer-Langefeld, auch heute noch ein begeisterter Pädagoge, ein Händchen für junge Talente besitzt, ist nicht zuletzt seinem Engagement beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ zu verdanken, bei dem er als Juror mittlerweile schon Generationen von hochbegabten Musikern hat vorüberziehen sehen. Schon seit 1980 findet im Rahmen der Liesborner Museumskonzerte das „Liesborner Debüt“ statt, das Preisträgern

Vom singenden König David beäugt: Das Navarra Quartet aus Großbritannien war im Jahr 2011 in der ehemaligen Abtei zu Gast.



des Landeswettbewerbs die Möglichkeit gibt, Erfahrungen auf dem Podium zu sammeln. Eine weitere Quelle, an der der emsige Vollblutmensch sitzt, ist der ARD-Musikwettbewerb in München, wo er sich seit mehreren Jahren als Berater um die Teilnehmenden kümmert. Viele Preisträger hat er hier schon sozusagen vom Fleck weg für Konzerte in Liesborn engagiert, etwa das französische Quatuor Ébène, das nach seinem Sieg 2004 schon kurz vor der Weltkarriere stand. „Darüber hinaus haben wir auch schon Ensembles gehabt, die in Deutschland sonst gar nicht zu hören sind.“ Das Lincoln Trio aus Chicago zum Beispiel, das Florian Meyer-Langefeld auf Anregung seiner in den USA lebenden Nichte nach Liesborn eingeladen hatte und das auch im nächsten Jahr wieder zu hören sein wird. Die Künstler, die hierher kommen, sind immer wieder begeistert vom Ort und seiner Umgebung und kehren gerne zurück. Nur nicht ins Treppenhaus, das ist mittlerweile tabu.

Verschärfte Brandschutzbestimmungen haben die Musiker hier herauskomplimentiert. Aber gut, dass an Räumen kein Mangel herrscht. An die Stelle des Treppenhauses ist das ehemalige Refektorium im Erdgeschoss getreten. Wo einst die Äbte (meist zu üppig) speisten, befindet sich heute ein Kammermusiksaal mit feiner Akustik und einem hervorragenden Flügel. Florian Meyer-Langefeld hütet ihn wie seinen Augapfel. „Denn stellen Sie sich vor, da klimpert jeder drauf herum, der hier vorbeikommt, und dann soll hinterher ein Sokolov drauf spielen.“ Das Schreckensszenario ist nicht aus der Luft gegriffen, denn in der Tat flanieren hier viele Museumsbesucher vorbei, laut Statistik um die 20.000 im Jahr. Immerhin ist der Saal Teil der Ausstellungsräume und beherbergt in sich die niederländischen Meister des 17. Jahrhunderts. Es sind weder die größten Formate noch die größten Namen, die hier hängen (immerhin: ein Rubens ist dabei), aber die Qualität der gezeigten Arbeiten könnte sich selbst in solchen Museen sehen lassen, die sich auf alte Niederländer spezialisiert haben. Ein anregender Rahmen, in dem unvergängliche Kunst auf unvergängliche Musik trifft. Anregend auch für die Musiker, denen der angesagte König David aus Pieter van Lints „Überführung der Bundeslade“ beim Spielen direkt über die Schulter schaut.

Wer mehr vom Museum sehen möchte, dem steht während der Konzerte (oder besser gesagt: während der Pausen) die gesamte Ausstellungsfläche zur Verfügung. In großer Zahl zu sehen sind sakrale Gemälde und Kunstgegenstände des Mittelalters, darunter das wohl berühmteste Exponat des Museums, die „Ohnmacht Mariens“ des bis heute namenlos gebliebenen Meisters von Liesborn. Auch Werke des 19. bis 21. Jahrhunderts sowie profane Zeugnisse aus dem Leben vergangener Zeiten haben hier ihren Platz gefunden. In ihrer Art einzigartig ist die Kruzifixsammlung, die im Dachstuhl des historischen Gebäudetrakts untergebracht ist. Kreuzigungsdarstellungen aus unterschiedlichsten Epochen – von der Romanik bis zur Gegenwart – warten auf den Besucher, von Meisterwerken mittelalterlicher Holzschnitt- und Goldschmiedekunst bis zu Radierungen berühmter Künstler des 20. Jahrhunderts ist hier alles zu dieser Thematik versammelt.

Das Regiment über die Kunstschatze führt seit zwei Jahren die Kunsthistorikerin Elisabeth Schwarm, Nachfolgerin des Amerikaners Benny Priddie und insgesamt die vierte Museumsleitung, mit der Florian Meyer-Langefeld zusammenarbeitet. Das Verhältnis der Abteilungen „Kunst“ und „Musik“ in diesem Haus ist ein sehr herzliches, und am Ende des Tages, das räumen sowohl die Museumsleiterin wie auch der Konzertveranstalter ein, profitieren beide Seiten des kulturellen Spektrums vom jeweils anderen. „Die Leute, die extra nach Liesborn kommen, um ein Konzert zu hören, werden sicher bei der Gelegenheit einen Gang durch die Ausstellung machen.“ Auch Gruppenführungen sollen möglich sein, stellt Elisabeth Schwarm in Aussicht; diese wären allerdings kostenpflichtig – was bei dem entsprechenden Aufwand verständlich ist. Ansonsten ist der Eintritt ins Museum kostenlos. „Wir drehen mal eine Runde“, sagt Florian Meyer-Langefeld, der zu seiner eigenen Bestürzung festgestellt hat, dass er die Ausstellungsräume schon lange nicht mehr betreten hat. Auf seinem Weg durch die behutsam renovierten Säle bleibt er immer wieder vor einzelnen Exponaten stehen, wie verzaubert von der Schatzkammer, in der er hier musikalisch walten kann. „Ist das nicht schön?“, fragt er. Ja, es ist schön. Sehr schön sogar.“ ■

Liesborner Museumskonzerte

Die kommende Saison der Liesborner Museumskonzerte findet vom 16. Mai bis zum 21. Juni 2015 statt. Das genaue Programm wird im Herbst 2014 bekannt gegeben. Weitere Informationen unter www.abteikonzer.de

Museum Abtei Liesborn

Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf
Abteiring 8; 59329 Wadersloh-Liesborn
Tel.: 02523/98 24 0; Fax: 02523/98 24 11
E-Mail: info@museum-abtei-liesborn.de

Öffnungszeiten:

Di - Fr.: 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr
Samstag und Sonntag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Montags und an allen Feiertagen geschlossen.
Weitere Informationen unter www.museum-abtei-liesborn.de

63. Internationaler
Musikwettbewerb der
ARD München
1. bis 19. September 2014

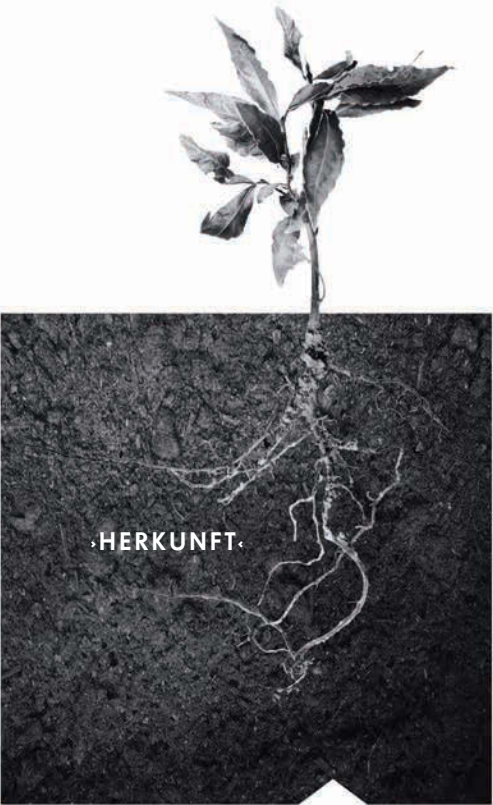
Klaviertrio
Gesang
Bläserquintett
Oboe
Kornete
Kornete
Schlagzeug
Viola
Klarinette
Flöte
Violoncello
Fagott
Posaune
Horn
Kornett
Horn
Streichquartett
Violine
Kontrabass
Orgel
Gitarre

Violoncello
Klavier
Bläserquintett
Schlagzeug

Unterstützen Sie die
Kandidaten mit Ihrem
Applaus und Ihrer
Stimme: In jedem Finale
wird ein Publikumspreis
vergeben.

www.ard-musikwettbewerb.de

29
8
BIS
14
9



HERKUNFT.

MUSIKFESTTUTT GART

JETZT TICKETS SICHERN!

WWW.MUSIKFEST.DE • 0711 61 921 61